

Die Frau ohne Schatten

Helsinki – Premiere am 11.2.2006



Text / Teksti:
Klaus Billand



Bild: Heikki Tuuli

*John Treleaven sein lang erwartetes
Debut als Kaiser*

Im Rahmen der **Richard-Strauss-Tage** zu Beginn des Jahres gelang es dem emsigen Generaldirektor der Finnischen Nationaloper, **Erkki Korhonen**, die erste szenische Produktion der *Frau ohne Schatten* des Garmischer Meisters in Finnland zu realisieren. Zwar stammten Teile der Inszenierung von **Michael Hampe** in den Bühnenbildern von **Hans Schavernoch** und den Kostümen von **Carlo Tommasi** - insbesondere der märchenhafte Kahn der Amme und der Kaiserin aus dem 3. Akt - aus einer für die Megaron-Konzertthalle in Athen mit Unterstützung der Kulturolympiade Athen 2000-2004 zustande gekommenen Produktion. Als man aber die grossen Bühnenausmaße der Finnischen Nationaloper und die verfügbare Technik sah, beschloss man, das Stück praktisch neuinszenieren. Es gelang in den wie immer sehr fantasievollen, großdimensionalen und farbenprächtigen Bühnenbildern Schavernochs mit den darauf bestens abgestimmten Kostümen ein beachtlicher Erfolg. Angesichts der erstmaligen Vorstellung des Werkes beim finnischen Publikum war hier für grosse Experimente sicher nicht der richtige Platz. Man entschloss sich also, das Märchen auf durchaus moderne Weise zu erzählen, gleichwohl aber in der Personenregie mit hoher Intensität auch die tiefen menschlichen Dimensionen der "FroSch" auszuleuchten. Dies gelang sowohl in den Färberszenen wie in jenen der Kaisersphäre bestens.

Die Menschenwelt ist als eine marokkanische Stadt aus der Vogelperspektive dargestellt, eine großartige Idee, die dem Zuschauer viel Raum für seine Vorstellungen zum täglichen Überlebenskampf der Menschen in einer solchen von der Hitze geplagten Stadt lässt. Das entsprechende Foto Marocco, Marrakech wurde bei Yann Arthus-Bertrand entlehnt. Auf einer höheren

Ebene ist die Welt des Kaisers und der bildschönen Kaiserin abgehoben, beide in silbernen bzw. weissen Gewändern. **John Treleaven** und **Marion Ammann** verkörpern das junge unglückliche Kaiserpaar in nahezu idealer Weise. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes seine "weisse Gazelle." Der Falke wird als überdimensionaler roter Vogel zwar wirkungsvoll gegen die dunklen Blautöne der Kaiserwelt kontrastiert, erscheint aber doch eine Nummer zu gross, um den wünschenswerten mystischen Effekt zu erzielen. Dazu kommt noch ein zu dramatischer Stimmansatz der Sängerin, **Mia Huhta**. Es spricht doch viel dafür, den Falken zart aus dem Off singen zu lassen oder als Pantomime zu zeigen, wie in der wunderschönen Kabuki-Produktion in München. Die Amme bekam den Platz, den ihr Strauss auch im Stück zugewiesen hat, eine starke Negativfigur. Dennoch blieb die Rolle durch die sog. Böhmischen Striche, die auch in Helsinki gemacht wurden, entschärft. Wenn man allerdings die Carsen-Produktion in Wien gesehen hat, wird einem doch schmerzlich bewusst, wieviel mehr menschliche Intensität in den Färberszenen möglich ist, insbesondere in der ersten, als die Musik stärkste emotionale Gefühle der beiden offenbart. In Helsinki wird dieser Moment mit Baraks Bündeln von Textilien vertan. Grossartig sind hingegen die Szenen des versteinerten Kaisers, der überhört im offenen Pantheon von Rom zu sitzen scheint, sowie jene der Prüfungen der Kaiserin. Wie in einem Orakel wird ihr das Wasser der Versuchung von einer goldenen Trägerin aus dem Untergrund emporgereicht, die dazu auch noch die Aufforderung zum Trinken singt. Das hatte starke Wirkung. Nicht viele Operschlüsse sind überwältigender als jener der Frau ohne Schatten, und immer ist es entscheidend für den Gesamterfolg der Aufführung, wie er inszeniert wird. Hampe fand eine Lösung, welche die Erfüllung der Liebe der beiden Paare in eine kosmische Dimension erhebt. Der ergreifende Schluss passte in der Tat sehr gut zu der gewaltigen Musik, die dazu aus dem Graben erklingt.

John Treleaven gab in dieser Serie der Frau ohne Schatten sein lang erwartetes Debut als Kaiser und meisterte die leider nur allzu kurze Partie mit heldentoralem Aplomb. Seine Attacke ist ebenso überzeugend wie seine lyrischen Zwischentöne und die wie immer intensive und emphatische Rollengestaltung. Die optisch blendend zu ihm passende Zürcherin Marion Ammann überraschte gleich zu Beginn durch die Leichtigkeit, mit der sie die so unangenehmen Höhen des Auftrittsmon-

ologs sang. Ihr etwas schlanker, jugendlich dramatischer Sopran ist bestens geeignet für diese Rolle und hat sicher ein grosses Zukunftspotenzial im mittleren Strauss- und Wagnerfach. Auch sie verfügt über viel darstellerisches Talent. **Kirsi Tiihonen** war eine starke Färberin und wurde im Verlauf des Abends immer besser. Ihr Sopran erreicht bereits hochdramatische Regionen. Sie stellte grosse Spannung her zu **Jukka Rasilainen**, dem Fliegenden Holländer von Bayreuth 2005. Rasilainen hat eine grosse Stimme, die aber zumindest in dieser Rolle ein wenig eintönig geführt wird. Der Barak hat interessante Zwischentöne, die an diesem Abend nicht immer zu hören waren. Dafür gelang ihm eine äusserst menschliche Anlage der Rolle, die die ganze Zerrissenheit der Figur nachvollziehbar machte. Allein die Amme von **Livia Budai** war eine Enttäuschung und hätte es eigentlich nicht sein müssen, wenn sie nicht ständig über alle Masse forciert hätte und fast immer zu laut sang. Die Dämonie, welche die Inszenierung dieser Rolle zuwies, gestaltete Budai hingegen glaubhaft. Von hoher stimmlicher Qualität waren auch die drei Brüder Baraks. Die übrigen Nebenrollen hatte man zufriedenstellend besetzt. Während die Chöre im Mittelakt sehr gut sangen und agierten, hatte der Chor der Ungeborenen leider nicht seinen besten Tag.

Ein ganz grosser Abend fand aber im Graben statt! **Muhai Tang** wusste das Orchester den finnischen Nationaloper zu einer enormen Leistung anzuspornen. Wir hörten akzentuierte Orchesterzwischenstücke von grosser Transparenz und Rhythmik, wo sie angebracht war. Die über 100 Musiker im Graben entfachten alle Farben und Schattierungen dieser wunderbaren Partitur. Die berühmten Violin- und Cellosoli gelangen mit viel Zartheit. Und Tang konnte sich auf ein sehr gutes Bläserensemble stützen. Man merkte, dass hier viel und gut geprobt worden war. Das Publikum dankte es mit Beifallsstürmen!

Die Finnische Nationaloper hat mit dieser Produktion einmal mehr ihr hohes Niveau unter Beweis gestellt. Es könnte möglicherweise bald auch zu einer Koproduktion mit der Wiener Staatsoper führen.